



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 10. September.

Bekanntmachungen.

Der Kaufmann Reichardt in Meuchen ist als Schiedsmann und der Ortsrichter Fiedler in Schölen als Stellvertreter für den 15. Landbezirk auf eine weitere dreijährige Amtsperiode verpflichtet worden.

Merseburg, den 5. September 1878.

Namens des Kreis-Ausschusses.
Der königliche Landrath.
von Sellborsff.

Bekanntmachung.

Es wird bekannt gemacht, daß an Stelle des Fabrikanten Wittichsen. der Kaufmann Angermann zum Vorsteher des X. Bezirks ernannt worden ist.

Merseburg, den 7. September 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Pflasterarbeiten im Kloster und der Hofschmiede hieselbst sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Zur Bedingung derselben haben wir einen Termin auf

Mittwoch den 18. September, Vorm. 11 Uhr,

im Communalbüro anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die versiegelten portofreien Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Pflasterarbeiten im Kloster und der Hofschmiede zu Merseburg“ vor dem Termin einzureichen sind.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen täglich während der Dienststunden im Communalbüro aus.

Merseburg, den 9. September 1878.

Der Magistrat.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet in der Zeit vom 22. bis zum 29. d. M. incl. im Saale der **Kaiser Wilhelms-Halle** statt. Eröffnung am Sonntag den 22. d. M. Vormittags 11 Uhr. Die Ausstellung ist täglich von 1—6 Uhr Nachmittags, an den beiden Markttagen Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. **Eintrittspreis nach Belieben. Der Ertrag** wird nach Abzug der Kosten zur **Prämierung der Aussteller** verwendet.

Alle Freunde gewerblicher Thätigkeit und gewerblichen Fleißes beehren wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Merseburg, den 9. September 1878.

Das Comité.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Ablieferung der Ausstellungs-Gegenstände muß am 19. d. M., in der Zeit von 1—6 Uhr Nachmittags im Saale der **Kaiser Wilhelms-Halle** an der Halleschen Straße erfolgen.

Merseburg, den 9. September 1878.

Das Comité.

Nohle'sche Sequestrations-Sache.

Der Verkauf der **Zuckerrüben**, worüber am Mittwoch den 11. September e., Nachmittags 4 Uhr, Termin anstand, wird hiermit aufgehoben.

Der Sequester **Hüttich.**

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Salamt beabsichtigt

ca. 500 laufende Meter

ausstrangirte, aber noch brauchbare hölzerne Soolröhren, welche im hiesigen Bauhof lagern, freihändig zu verkaufen.

Dürrenberg, 6. September 1878.

Königliches Salamt.

Grummet-Verpachtungs-Anzeige. Ca. 14 Morgen gut stehendes Grummet sind sofort freihändig zu verpachten durch den Auct. Comm. **Kindfleisch** in Merseburg.

Ein neu u. f. solide erbautes Wohnhaus mit allen Bequemlichkeiten für eine Familie eingerichtet, in bester Lage und ganz im Garten liegend, ist zum 1. October unter günstigen Bedingungen in **Gotha** zu verkaufen. Näheres daselbst **Bergallee Nr. 1.**

Eine gute Melksiege, 1 1/2 Jahr alt, steht zu verkaufen vor dem **Klausenthor Nr. 1.** **Bahnwärter Hempel.**

Frisch gepflückte **Sommeräpfel** à Korb 1 Mk. 20 Pf. bis 1 Mk. 50 Pf. sind zu haben bei **Bauer am Klausenthor.**

Einige Kellerräume zu Kartoffeln sind noch vorhanden kleine Ritterstrasse 2.

Eine Grube Dinaer ist zu verkaufen **Mälzerstraße Nr. 6.**

Ein Logis für 1 oder 2 Herren ist sofort oder Michaelis zu beziehen **Unteraltenburg 42., Burgfeller.**

Eine möblirte gr. Stube nebst Kammer billig zu vermieten; zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine gut möblirte Stube nebst Schlaf-Kabinet ist zum 1. October oder schon zum 15. d. zu vermieten, auf Verlangen mit Beköstigung, **Unteraltenburg 63.**

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben und Kammern nebst Zubehör ist unvorbergehender Umstände halber 1. October zu beziehen; zu erfragen **gr. Ritterstraße 10.**

90,000 Mark,

im Ganzen oder getrennt, sind auf sichere ländliche Grundstücke gegen mäßigen Zinsfuß **auszuleihen.**

Meldungen können nur bis ult. September e. Berücksichtigung finden. **Schaffstädt, den 31. August 1878.**

Voranschlag-Verein Schaffstädt, eing. Gen.

J. Schlegel, J. Häßler, B. Bauer.

Reelle Wasch-Seifen

aus der

Seifenfabrik v. **H. Trebitz** in **Jena**

verkauft zu Fabrikpreisen

J. A. Welzel,
Unteraltenburg Nr. 20.

Wollene Strickgarne,

anerkannt beste deutsche und englische Fabrikate, in grösster Auswahl.

Bei Abnahme von ganzen und halben Pfunden **extra Preise.**

Hochachtungsvoll

M. Dürbeck, Markt.

Das 120 Seiten **Gicht** und

starke Buch:

Rheumatismus,

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 30 Pf. — ist vorrätig in der Buchhandlung von **Eried. Stollberg**, welche dasselbe auch gegen Einlieferung von 35 Pf. franco per Post überallhin versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Zahnheil behebt sofort Zahnschmerzen jeder Art, wo kein anderes Mittel hilft! **Flac. 60 Pf. bei G. Elbe, Kaufmann.**

2 Mark 20 Pfennige

bezahlen wir in der **Campagne 1879/80** für **100 Kilo Kaufrüben** und geben **35 % gepresste Schnitzel** zurück, auch stellen wir die Ablieferung in das Belieben der **Contractanten. Abschlüsse** können jederzeit in unserem **Comptoire** gemacht werden.

Zuckerfabrik Schafstädt.

A. Hochheim & Co.



Den Empfang von den neuesten **Herbst- und Winter-Hüten** und **Mützen** bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Seidenhüte (Cylinder), **Filz-**, **Stoff-** und **Wiener Lodenhüte** für Herren, Knaben und Kinder, sowie **Jagdhüte** und **Jagdmützen**, ganz neu und in größter Auswahl, **Herren-, Knaben- und Kindermützen** zu den billigsten Preisen bei



J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.

Schippan, Galle & Comp., Corbetha iTh.,
Superphosphat-Fabriken in Corbetha iTh., Freyberg und Muldenhütten iS.
General-Depot des entfetteten und gedämpften Polar- & Lofoden-fischguanos für Sachsen, Schlesien und Polen,

empfehlen
Superphosphate aus Mejillonesguano & Spodium,
sowie daraus hergestellte

Ammoniak-Superphosphate & Kali-Ammoniak-Superphosphate,

ferner: **aufgeschlossenes Knochenmehl,**
aufgeschlossenen Polar-Fischguano,
ebenso schwefelsaures Ammoniak, entfetteten & gedämpften Polar- & Lofoden-Fischguano, Kalisalze & Gyps
zum Conserviren des Düngers u.
Gehalte werden garantirt, Analysen landwirthschaftlicher Versuchsanstalten anerkannt und stehen wir jederzeit mit billigsten Preisen zu Diensten.

Hof-Apotheker Vogbergers
Hühneraugen-Pflaster,
fertig gestrichen, beseitigt sicher Schmerz und Hühneraugen, per
Gru in Merseburg in den beiden Apotheken

Bur Beachtung.

Ich fertige schriftliche Arbeiten in Justiz- und Verwaltungsfachen, vermittele Kauf-, Tausch-, Pacht- und Geldgeschäfte, und halte auf Wunsch Auktionen hier und außerhalb ab.

H. Pauly,
Merseburg, Breitestraße 13.
Actuar a. D. u. gerichtl. Taxator.

Recept für Magenschwache

ist zur besseren Verdauung der Speisen der rühmlichst bekannte
Hamburger Magen-Bitter
bestens zu empfehlen à Fl. 60 Pf. Gustav Lott's Merseburg.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die ein Stocken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält jetzt für Merseburg u. Umgegend allein auf Lager
Herr G. Hofmann, Posamentir-Geschäft.
Preis per Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mk. 40 Pf. Wiederverkäufern
Radatt.
Frankfurt a.D. im September 1878.

Robert v. Stephani.

Kalkbrennerei.

Frühgebrannter Kalk ist zu haben auf dem **Schüttelpläze**, Leunaer Str. Nr. 6.

Anzeigen

jeder Art werden promptest zu den Tarifsätzen der Zeitungen an alle existirenden in- und ausländischen Blätter expedirt durch

Haasenstein & Vogler, Halle a/S.,

älteste Annoncen-Expedition.

Agentur in Merseburg:
Buchdruckerei von **A. Wold, Hellig, Mälzerstr. 8.**

C. Schulze, Breiðtoblensteinfabrik,

Merseburg, Neumarkt, Saaluser,

offerirt schöne trockene Sommerwaare:
pro mille 9 Mk. ab Fabrik,
10 50 Pf. frei Stall.
Bei größeren Partien **billiger.**



Fertige Sophas v. 12 Zhr. an bei
Otto Bernhardt.

Donnerstag den 12. d. M., Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

Gewerbeverein.

Sonntag den 14. September, Abends 8 Uhr, im Rathskeller.
Tagesordnung: Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.
Der Vorstand.

Kaiser Wilhelms-Halle

Dienstag den 10. September 1878. **Don Carlos,** dramatisches Gedicht in 5 Acten v. Schiller.

Ein ordentliches Mädchen wird geucht **Unteraltenburg 11.**

Eine Köchin sucht bis 1. October Stelle; zu erfragen **Unteraltenburg Nr. 51., 2 Tr.**

Gesucht

wird eine **unabhängige** Frau als Aufwartung für den ganzen Tag. Meld. b. Fr. **Kahler.**

Wir suchen noch einige **Glätzerinnen.**

Heilmann & Abel, Neumarkt.

Ein gewandtes Mädchen findet sofort dauernde Beschäftigung bei **F. C. Wirth & Sohn.**

21 Stämme Holz sind auf der Saale aufgefangan; abzuholen bei **Adolph Schöber** in Köffen.

Ich erlaube mir dem hochgeehrten lebenswürdigen Publikum für das unenbliche Wohlwollen, durch welches ich so oft beglückt wurde, meinen herzlichsten, innigsten Dank und ein freundliches Lebenswohl zu sagen, und bitte, mir ein klein wenig ein gut-s Andenken zu bewahren.
Marie von Fels, Schauspielerin.

Ehrenerkklärung.

Die von mir gegen die **A. B.** und **D. A.** ausgesprochene Schuldigung nehme ich hiermit zurück und erkläre die geäußerte Beschuldigung für unwahr.

Spergau, den 6. September 1878.

J. C. F.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 2. bis 8. September 1878.

Eheschließungen: der Orgelbaustr. **A. B. Schwatel,** Windberg 2., und **D. S. B. Heller,** Breitestraße 7.; der Handarb. **F. G. Dedler,** Wittwer, und die verw. Schuhmachernstr. **Kausch,** J. R. geb. Selle, Dammstraße 1.

Gebohren: dem Handarb. **F. A. Harnisch** eine T., große Ritterstraße 1.; dem Schlosser **H. K. Schulte** ein S., Saub 18.; dem Strumpfwürfer **S. W. A. Löwe** eine T., Borwert 5.; dem Handarb. **J. S. Varsch** eine T., Krautstraße 1.; eine außerehel. T.; dem Fleischer **K. Hoffmann** ein S., große Ditzstraße 9.; ein außerehel. S.; dem Hutmachernstr. **F. B. Vrechtel** eine T., Hofmarkt 5.; dem Handarb. **F. C. Koch** eine T., Saub 19.; dem Postillon **J. F. König** eine T., Unteraltenburg 40.; dem Restaurateur **Baronnowsky** ein S., Dom 5.; dem Tischlernstr. **J. G. Hünel** ein S., Neumarkt 73.
Geftorben: die unverehel. **W. Bed,** 45 J. 11 M., Epilepsie, Hospital St. Sigi.; des Handarb. **Trantmann** **L. B.,** 3 J. 1 M., gastrisches Fieber, Kurzestraße 5.; eine außerehel. T., 5 M., Krämpfe; des Schuhmachernstr. **Wielig** **L. W. A.,** 11 M., Krämpfe, Sirtberg 5.; eine außerehel. T., 6 M., Zahnkrämpfe; des Schuhmachernstr. **Hode** **L.,** 3. 3 J. 11 M., Diphtheritis, Breitestraße 2.; der Bürger- und Schuhmachernstr. **C. G. Hode,** 46 J. 11 M., Herzschlag, Windberg 10.; der emer. Lehrer **H. G. Krieger,** 66 J. 10 M., Altersschwäche, Karstraße Nr. 3 b.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Getauft: Helene Gertrud Olga, T. des Landes-Secretairs Borchert; Susanne Ernestine Nanny, T. des Restaurateurs Weie; Friedrich Franz Karl Paul, S. des Schuhmachernstr. Pajschke; Emilie Friederike Marie, T. des Schneidernstr. Polster; Friedrich August Paul, S. des Fleischernstr. Wever; Friederike, T. des Handarb. Wielig; Richard Emil, S. des Handarb. Wähler. — Getrauet: der Orgelbaustr. **A. B. Schwatel** hier, mit Frau **D. S. B. geb. Heller.** — Beerdigt: den 4. Septbr. die unverehel. **Bed;** die dritte **L. des Handarb. Trantmann;** den 6. eine unebel. **L.;** den 7. die jüngste **L. des Schuhmachernstr. Wielig;** den 8. die zweite **L. des Schuhmachernstr. Hode;** den 9. der Schuhmachernstr. **Hode;** eine unebel. **L.**

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr
Gottesdienst. Herr Pastor Heinelen.

Neumarkt. Vacat.

Altburg. Getauft: der Sohn des herrschaftlichen Kutschers Pell. — Beerdigt: der emer. Lehrer **Krieger.**
Altburg Kirche: Nächsten Donnerstag früh 11 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl.

Dank.

Für die vielen Beweise freundlicher Theilnahme bei der Beerdigung unsers lieben Vaters, Vaters und Schwigeraters, des emeritirten Lehrers **G. Ariege** hier, fagen den herzlichsten Dank **die trauernden Hinterbliebenen.**
Mersburg, den 9. September 1878.

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten
am 7. September c.

In dieser Sitzung wurde die Wahl von 2 Stadträthen an Stelle des Stadtraths Beckolt, welcher die Wiederwahl nicht angenommen und an Stelle des aus seinem Amte ausgeschiedenen Stadtrath Körner vorgenommen. Es waren 21 Mitglieder erschienen. Der Wahlact wurde von den Herren Witte und Fiedrich geleitet. Es wurde gewählt an Körners Stelle Stadtkassirer und Stadtverordneter Schwidert mit 20 Stimmen, 1 Stimme erhielt der Stadtverordnete Schwarz. Herr Schwidert ist somit als gewählt zu betrachten und hat sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt. An Beckolts Stelle wurde der Danquier und Stadtverordnete Schulze mit 20 Stimmen gewählt. 1 Stimmentzettel war unbeschrieben. Die Wahlperiode dauert bis Ende Juni 1884.

Auch wurde über folgende Jahres-Rechnungen der Stadt-Hauptkassse und zwar:

die Schulkassen-Rechnung pro 1876/77,
des Bergischen Stipendien-Fonds }
der Stipendiaten- und Legatenkassse } 1877/78

auf den Antrag des Vorsitzenden der Rechnungs- Revisions- Commission Steffenhagen Decharge ertheilt.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, bringen wir die am Sedanfest von Herrn Rector Block am Kriegerdenkmale gehaltenen Rede nachstehend zum Abdruck:

Liebste Turnerjugend unserer Schulen!
Liebe Schüler der Fortbildungsschule!
Festgenossen insgesamt!

Wir sind ausgezogen in Reich und Glied, unter festlichen Klängen und in festlicher Stimmung, an diesen Ort, in den Bereich dieses Denkmals, und die Worte des Liebes, das jeden verklingen ist, haben es bereits angedeutet, zu welcher nationaler, ehrenvoller und sittlicher Gesinnung die Festimmung des heutigen Tages, des Tages von Sedan, sich aufschwüngen und dauernd erklären soll. Das weiter zu befehlen, will ich die Frage beantworten: Was wir hier wollen? Was du hier willst, mein Sohn? Was dich hierher getrieben hat, mein Festgenosse? Doch nicht bloss müßige Neugier und äußeres Festgespräch? Da würde dieser Feiertag der rechte, bleibende Segen fehlen. — Es ist überhaupt ein eigen Ding um solche patriotische Feiern. Es müssen ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, wenn sie segensreich sein sollen. Hier heißt es mehr, denn je: Wer da hat, dem wird gegeben! Und wer nichts mitbringt, der wird auch nicht viel mit hinwegnehmen. — Also: Was wir hier wollen?

Wir wollen 1) die großen Erinnerungen aus den Jahren 1870 und 71 angesichts dieses Denkmals in unsern Seelen nach rufen, und 2) die ersten Maßregeln beherzigen, welche die heutige Sedanfeier uns besonders nahe legt.

Wie war es doch im Juli 1870, als Frankreich an Preußen den Krieg erklärte, nicht einen Krieg, wie es scheinen könnte, wegen der Krone Spaniens, nein, einen Rachekrieg für unsern Sieg von Königgrätz; einen Krieg, der Preußen aufhalten sollte auf dem Wege der Einigung der deutschen Stämme; einen Krieg, der die Uneinigkeit Deutschlands beseitigen und die französische Grenze bis an den Rhein vorrücken sollte. Da gab es im deutschen Volke nur eine Stimme, im deutschen Lande nur ein Ziel, einen Willen, ein Streben: das deutsche Schwert zu brauchen, und den Hebermuth Frankreichs und des Kaisers Napoleon zurückzuweisen. Und als nun alsbald die Süddeutschen in richtiger Erkenntnis der gemeinsamen Gefahr zu gemeinsamer Abwehr die deutsche Wehrhand darreichten; als die deutschen Heerführer nach dem Rheine sich bewegten; als auch an unsern Hören ein Militärzug nach dem andern vorüberbrausete, der die müthigen Krieger den blutigen Schlachtfeldern entgegenführte: da erfüllte sich das Sängervort G. W. Arnolds: „Kraft kranken, was wir brauchen kann, in hellen fichten Flammen, ihr Deutschen alle, Mann für Mann, firs Vaterland zusammen!“ Nach heute rönt dieses Wort jung und frisch aus dem Jahre 1813 herüber. Ebenso 1870: Alldeutschland zum Schwert der Grenze bereit! Alldeutschland zu blutiger Abwehr bereit!

An der That. Noch nie hat die Welt ein so gewaltiges Heer unter einheitlichem Oberbefehl gesehen, wie damals. Beispielslos in der Geschichte ist eine Armee von fast 1 Million Streitern, besetzt bis zum letzten Mann von lebendigem Vaterlandsgelübde, freudig gehorcht, verständig erwandt, müthig wogend. Jeder Mann ein ganzer Mann auf seinem Posten, glühend für die Ehre des deutschen Namens und der deutschen Fahnen. Der heutige Tag erinnert an diese Tage der Begeisterung, die nur in der Erhebung Preußens im Jahre 1813 eine geschichtliche ebenbürtige Parallele haben; er erinnert an alle Thaten des Muthes und der Tapferkeit unter obersten Feldherren herab bis zum letzten Hüpfli. Weisungen und Wörth, der Gaisberg und Eßichern, Warseltour und Gravelotte und St. Privat, Metz und Straßburg, Sedan und Mezières, Verdun und Toul und Caen, Paris und Orleans und le Mans, Dijon, Besoul und Belfort: diese Namen alle, und ihrer noch viel mehr, bezeichnen ebensoviel Ruhmesthaten der deutschen Heere, deren Gedächtniß von Geschlecht zu Geschlecht fortzuerben unsere patriotische Pflicht ist; Ruhmesthaten, die mit ebenem Griffel auf einem neuen Blatt der Weltgeschichte verzeichnet sind, welches die Muse der Geschichtsschreibung unwendete am Tage von Sedan. Es sind die Thaten der Krieger, denen kein Berg zu steil war, den sie nicht erklimmen; kein Feind zu zahlreich, den sie nicht besiegten; keine Festung zu stark, die sie nicht eroberten; keine Strapazen zu groß, die sie nicht ertrugen; keine Aufgabe zu schwer, die sie nicht lösten; kein Schlachtenommer zu furchtbarlich, dem sie nicht die müthige Brust entgegenstellten hätten.

Festgenossen! Der Siegesjubiläum ist längst verpraucht, aber unvergessen sind die Opfer, welche der schreckliche Krieg gefordert hat. Wie viel blühendes und kräftiges Menschenleben hat auf dem Schlachtfelde geendet, oder ist in den Spitalern unter unsäglichen Schmerzen dahingewelt! Wie viel Hoffnungen und Lebenspläne sind in Frankreichs Erde begraben! Wie manches Antlitz von Deden, die da heim geblieben waren, aber ihre Söhne und ihre Väter hinausgeschmettet hatten, zeigt heute noch die Furchen des Gramms und den Verlust eines Geliebten, der Blut und Leben fürs Vaterland geopfert! Und wie viele sind heimgekehrt, und trauten heute noch an den empfangenden Händen und an den Folgen der übermäßigen Strapazen! — Der geliebten Todten, denen dieses Denkmal gemeinet ist, auf dem wir heute glänzende Lorbeerkränze niederlegen, und der Lebenden geben wir in dieser ersten Feiertunde insbesondere in dankbarer Liebe.

Aber Hunderttausende und aber Hunderttausende sind gesund an Leib und Seele zurückgekehrt an den heimathlichen Herd, zu ihrem Beruf und zu ihrer Handtattung: Auch ihnen gebührt heute unser Dank, die da sagen dürfen mit Max von Schenkendorf: Und wir, ihr wadern Degen, wir waren auch dabei; denen die Erinnerung an jene beiden Jahre ein würdiger Schatz ist. — Aus der Wange der Zurückgekehrten aber ruft ein Mann weit über Alle hinaus, ein Kreis im Sichelraam, ein Feld, in welchem alle Erinnerungen aus dem letzten Jahre sind in einem Blickpunkte zusammengefaßt: es ist unser erhabener, von Gott gesegneter und durch seine Wiedergebengung dem deutschen Volke neuerschaffter Kaiser und König. Er hat das deutsche Volk zu dem „Volk in Waffen“ gemacht. Er hat mit unablässiger Energie die Bevölkerung der Waffen und der militärischen Übungen im Auge gehabt. Er hat sich nicht irre machen lassen durch das Drängen wortreicher Theoretiker und kurzschäftiger Politiker.

Er hat mit seiner Weisheit, Autorität und Entschiedenheit seinen treuen Ministern und Feldherren zur Seite gestanden. Er ist als Greis von 74 Jahren an der Spitze der deutschen Heere hinausgezogen in die Gefahr der Schlachten. Er hat in seinem hohen Alter die Strapazen und Entbehrungen auf sich genommen, die ein gewaltiges Ringen zweier Völker und ein Winter-Feldzug seltener Art mit sich brachte. Er hat durch seine Segenmacht den Muth und das Vertrauen der Krieger erpöset. Er ist Allen ein leuchtendes Vorbild gewesen, nicht bloß in den kriegerischen Tugenden, sondern auch in frommer Gottesfurcht. Darum hat Gott seine Regierung auch gekrönt mit ungenügenden Erfolgen. Er hat das Reich deutscher Nation wieder aufzurichten dürfen, noch die Wunden unserer Nation sich seit Jahrhunderten gesehnt, wofür sie gekreuzt und gelitten. Und wenn wir doch nur Augen haben wollten, die greisbaren Fortschritte zu sehen, welche im Leben und Verkehre des deutschen Volkes als Früchte der Vereinigung bereits gereift sind! Leider vergißt man beim Gemüß des Bestern das Unliebsame, das vordem war. Wir haben die Verdrießlichkeiten und Scherereien vergessen, welche uns z. B. daraus erwachsen, daß im deutschen Lande weder einheitlich Maß, noch Gewicht, noch Münze war, haben vergessen, wie hemmend die Eigenthümlichkeiten der kleinen Vaterländer auf dem Verkehre des Ganzen lasteten. — Vor allen Dingen wollen wir heute nicht übersehen, welchen Aufschwung das nationale Bewußtsein genommen hat, und wie das Ansehen des deutschen Namens bei fremden Völkern und in fernem Erdtheilen den Deutschen zu gute kommt, die da brauchen sind.

Ich wiederhole es noch einmal: Alle diese Erinnerungen, selbst alle diese Fortschritte fügen zusammen in einem Mittelpunkte, das ist die erhabene Person unsers Kaisers. Er ist das Symbol der deutschen Einheit. Er ist von Gott ausgesprochen, der Held des gewaltigen Drama's zu sein, das je auf der Bühne der Weltgeschichte sich entwickelt hat. Und vergessen wir dabei nicht, daß die Reihe der weltgeschichtlichen Thaten für unsern Kaiser zugleich eine Reihe der schwersten persönlichen Entschliefungen war; und daß er das Werk, das ihm unerhörten Ruhm brachte, in schlichter Bescheidenheit wie eine Pflichtenfüllung auf sich nahm; und daß er, dessen Siegesthaten eines der glänzendsten Blätter der Weltgeschichte bilden, bei all seinen Erfolgen demüthig vor Gott kniet und dem Herrn aller Herren die Ehre gab. —

Nicht wahr, das ist das Bild, das heute am Sedanstage sich vor unsere Seele stellt; das Bild, das wir nicht los werden; das Bild des Helden, dessen ehrentuchende Gestalt, dessen persönliche wohlwollende Gesinnung, dessen militärische und politische Tugenden, uns vor ihm zu bewegen, unsere Liebe und Treue und unsern Gehorsam — selbst unsere Selbstes ihm zu weihen.

Festgenossen! Die Freude des heutigen Festtages könnte eine ungerühete sein, wenn nicht ein Tag des Jahres 1878 mit Blut geschrieben wäre, mit dem Blute des wüthigen Herrschers, des gottgegnestlichen Führers. Mit Blut ist er geschrieben, der 2. Juni 1878, an welchem Eubendach — binnen drei Wochen zum zweiten Mal — die Waise des Mordmordes erhob gegen die geliebte Person unsers Kaisers. Diesen blutgeschriebenen Tag unserer Schmach — wir können ihn nicht anblischen, aber die ersten Maßregeln, welche der 2. Juni um 2. September herüberkruft, können wir beherzigen, können uns selber ermuntern zu reiner Liebe und Treue gegen König und Vaterland, gegen Kaiser und Reich. — An jenem Morgen des 3. Juni, als unter der Würst der Berliner Nachrichten vom Tage vorher in allen unsern Schulen bei der Morgenandacht des verurtheilten Kaisers gedacht wurde, da habe auch ich mit erhebendem Herzen vor Gott gestanden und mich gefragt: Haft du in deinem Amt und Beruf auch Alles gethan, daß nicht solche Nothen von Gesinnung und That aufwachen wie jene Mordmörder? Haft du Alles gethan, daß Liebe und Treue, sittliches Bewußtsein und Glaube und Wahrheit und Gehorsam in die Seelen derer gepflanzt werde, über welche diese Stadt, diese Bürgerstadt Dich zum Wächter gesetzt hat? Haft du auch Alles verniedert, was das Gegenheil von alledem erzeugen könnte auch nur in der Seele eines einzigen Kindes.

Festgenossen! Der Mordmord schleicht um den Thron der Hohenzollern! Diese Thatfache muß unsere Seelen erbeben machen. Diese Thatfache richtet ernste Fragen und Mahnungen an uns Alle, ohne Unterschied. Weichen wir ihnen nicht aus! Geben wir ihnen Raum! Lassen Sie uns die Augen aufstun, daß wir erkennen die Schäden der Zeit. Lassen Sie uns selbst prüfen, und Aht haben auf uns selbst. Streben wir dahin, ein Jeder in seinem Hause und in seinem Kreise, daß Treue und Wahrheit, diese ursprünglichsten aller deutschen Tugenden, Gehorsam und sittliches Bewußtsein, Liebe und Glaube wieder wohnen in allen Gärten und Palästen — in allen Herzen! Dann wird es auch gelingen, die Verirrten und Verfluchten zu retten von dem falschen Wege, und Alle, die den deutschen Namen tragen, zu sammeln um den Thron der Hohenzollern, zu Kaiser und Reich.

Und nun, du Turnerjugend unserer Schulen, insbesondere auch ihr, liebe Schüler der Fortbildungsschule! In wenigen Jahren werdet ihr die Waffen des Vaterlandes tragen. Tragt sie mit Ehren! Eiert nach den besten eurer Kameraden! Laßt euch durch die heutige Feier ermuntern zu treuer Liebe zu Kaiser und Reich! Schaaft euch um den Thron der Hohenzollern in Ehrwürde und Gehorsam! Verschließet eure Ohren den Verführern! Haltet euch fern von Allen, die in Wort und That sich erweisen als Feinde von Kaiser und Reich! Thut also, und die Feiertage dieser Stunde wird segnet sein.

Wir Alle aber, Festgenossen, erheben in dankbarer Liebe, in Treue und Ehrfurcht noch einmal unsern Blick zum Throne unsers erhabenen Kaisers. Wir freuen uns von ganzem Herzen seiner fortschreitenden Gesinnung und bitten Gott den Allmächtigen, daß er auch ferner seine schirmende Hand halten wolle über den Kaiser unsern Herrn.

Und so stimmen Sie mit ein, wenn ich jetzt rufe: Se. Maj. unser Allergnädigster Kaiser Wilhelm I. lebe lange, lebe hoch! hoch!

Der Marktpreis der Feiken in der Woche vom 1. bis 7. September 1878 war pro Stück 4 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ s.

Aus dem Kreise enthält das Amtsblatt.

Dem Apotheker Friedrich Wilhelm Jacob ist die Verwaltung der Fritsch'schen Apotheke in Lützen übertragen worden.

Börsenversammlung in Halle.

Halle, den 7. September 1878.
Preise mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 Kilo 175—196 Mt. bez.
Roggen 1000 Kilo 138—142 Mt.
Gerste 1000 Kilo matter Landgerste 150—165 Mt., Chevalier bis 195 Mt., feinste bis 200 Mt. bez.
Hafer 1000 Kilo neuer 133 Mt., alter bis 154 Mt.
Hülenerfrüchte 1000 Kilo neue Vinsen 10—12 Mt. p. 50 Kilo.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Der schon so oft gerügten leichtsinnigen Spielerei mit Schießgewehren ist wiederum ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Am 2. September hatten sich zur Feier des Sedantags in dem Dorfe Müllerdorf bei Salzmünde verschiedene junge Leute bei dem dortigen Gastwirth Wolfe zusammengesunden, unter ihnen auch ein Knecht aus einem Nachbarorte. Als später zwei junge Mädchen in das Zimmer traten, nahm ein Knecht des Nachbarortes ein auf dem Tische liegendes Pistol in die Hand und fragte: „Nun, wer von Euch beiden ist seines Lebens satt, wen soll ich erschießen.“ In dem guten Glauben, daß das Pistol nicht geladen, legte der Knecht auf das Mädchen an, drückte ab und mitten durch das Herz getroffen, sinkt das eine der Mädchen, 18 Jahr alt, aus Bennis bei Teutenthal gebürtig und bei dem Districtschulzen in Müllerdorf im Dienst, lautlos zusammen. Am 4. September, dem Geburtstage der Gräbtdeten, wurde letztere unter großer Theilnahme feierlich bestattet. Der Thäter ist verhaftet und der sofort eingeleiteten Untersuchung be-

reiß festgestellt, daß derselbe nicht Eigenthümer der Waffe ist, er überhaupt eine solche nicht mit nach Müllerdorf genommen, sondern das Pistol von einem Andern geladen und in leichtfertiger Weise auf den Tisch gelegt worden ist.

Grafen hainichen, den 5. September. Das furchtbare Gewitter, welches unsere Fluren am vorigen Freitag gegen Abend mit wolkenbruchähnlichem Regenguß, heftigem Sturmwind und dichtem Hagel heimsuchte, hat vielen Schaden angerichtet. Es wurden Dächer abgedeckt und beschädigt, Schornsteine herabgeworfen, Bäume entwurzelt und abgebrochen und die Obstbäume ihrer Früchte beraubt.

Dem Vernehmen nach hat das Sedanfest leider in einigen Ortschaften auch traurige Ereignisse im Gefolge gehabt. In Ludwigsburg und in Suderode haben vermuthlich in Folge von Streit Prügeleien stattgefunden, wobei in jedem der zwei Orte ein Menschenleben zu beklagen sein soll.

Zweifeln an der Effizienz von Trichinen kann folgender Fall wieder als Warnung dienen. Der „M. Z.“ wird nämlich aus Wittenberg mitgetheilt: Vor etwas länger als zwei Wochen fand der Kreis- thierarzt Rauch hieselbst in einem jungen Landfchweine, welches in der Vorstadt Friedrichstadt gezüchtet und von einem Restaurateur gekauft worden war, Trichinen in ansehnlicher Zahl auf. Der Fleischermeister G. hatte von dem rohen Fleische des Thieres vor gescheneher Untersuchung gefesselt. Nach dem Auffinden des schädlichen Parasiten wandte derselbe zwar ein ihm geeignet scheinendes Mittel an, um sich vor den schädlichen Folgen des Genusses trichinöser Fleisches zu schützen; doch erkrankte G. trotzdem bald darauf an der Trichinose und liegt, wenn auch der Zustand nicht lebensgefährlich ist, so doch schwer krank darnieder. Herr Rauch fand bald darauf wieder Trichinen in einem von außerhalb gekauften Landfchinken auf, den der Erwerber in gebotener Vorsicht vor dem Anschneiden untersuchen ließ.

In Ermitleben bei Ackerleben veranstaltete am 4. d. der Oberamtmann J. Habe auf einer Ackerfläche von circa 30 Morgen eine Mäusejagd mittelst Flügen, wobei während der Vormittagsstunden von 6—11 Uhr die ansehnliche Zahl von 2836 Mäusen getödtet worden ist. Die am 5. fortgesetzte Jagd ergab als Resultat 3264 Stück.

Vom Harze. (Eine originelle Sedanfeier. Als ich am Tage des Sedanfestes früh Morgens vom Hotel „Waldfater“ durch das Bode- thal schritt, um nach Treseburg zu gelangen, hörte ich den Gesang einer Männerstimme, welcher in kürzeren Zwischenräumen von sechs rasch aufeinander folgenden starken Schüssen unterbrochen wurde. Je näher ich dem Bodekessel kam, je lauter erkante der Gesang, und mein Ohr vernahm deutlich den sich oft wiederholenden Refrain: „Heil ihm, Heil ihm, dem braven Mann!“ Auf dem romantischen Wege über dem Bodekessel erreichte ich den Ort, von welchem aus die Schüsse und des Sängers Lied erklangen. Rechts, etwa in der Mitte des steilen Abhanges, krachten aus dem Gebüsch abermals sechs laute Revolvergeschüsse. — „Es lebe der Kaiser!“ donnerte eine wahre Löwenstimme den verhallenden Schüssen nach, welche das Echo hüben und drüben unzählige Male aus Thälern und Schluchten wiedergab. Wir stiegen hinab und erblickten eine markige Gestalt im schwarzen, langen Dverrock, geschmückt mit Orden und Ordensband, welche eben damit beschäftigt war, einen riesigen Revolver aus der Neue zu laden. Einige Schritte von ihm, welsch herrliches Bild lächelnden Familienglücks bot sich uns dar! In einer kleinen Grotte saßen in ländlicher Kleidung auf weichem Moose eine Frau und drei Kinder, ein Mädchen und zwei Knaben. Vor ihnen ausgebreitet lag auf Zeitungsbogen allerlei Backwerk, Würst und Schinken. Einige Flaschen mit Getränken vervollständigten das einladende Mahl. Der idyllische Aufenthalt dieser Glücklichen war zu beiden Seiten mit Papierfahnen geschmückt. Die zur Rechten enthielt die Inschrift:

Wollt Ihr im Reichstag debattiren
Und anfeinander wieder scheitern?
Ihr braucht Euch nicht zu erschaffen,
Köst nur den Kaiser Wilhelm gelten.“

Die Inschrift der Fahne zur Linken lautete:

Was uns jetzt Noth thut noch so sehr,
König Bismarck weiß's zu lehren;
Macht ihm nur nicht das Leben schwer
Mit Euren ewigen Streiten.
Heil ihm, Heil ihm, dem braven Mann!
Ihn rühme, wer mit rühmen kann!“

„Weshalb feiert Ihr denn das frohe Siegestest in dieser Einsamkeit?“ fragten wir den älteren Knaben. „De Vadder seggt, hier schallt et besser, als wie bi uns,“ war die Antwort. Sogleich krachten dicht neben uns wieder sechs gewaltige Schüsse aus dem mächtigen Revolver — und als einer nach dem andern, von unendlichen Wiederhallen begleitet, das Thal hinabgerollt war, erschalle der mark- und beinerschütternde Donneruf des braven Familienvaters und treuen Patrioten: „Es lebe der Kaiser!“ Freilich antworteten deutlich die zauberischen Stimmen des Echo's aus den Bergen: „Der Kaiser, der Kaiser, der Kaiser!“ — Um die Glücklichen nicht länger in ihrer Feier zu stören, sogen wir unseres Weges weiter, aber fort und fort vernahmen wir das Krachen des Revolvers und den Donneruf: „Es lebe der Kaiser!“ Treseburg lag nicht mehr fern und noch hörten wir den Refrain: „Heil ihm, Heil ihm, dem braven Mann!“

Vermischtes.

Beim Untergange des Dampfers „Prinzeß Alice“, bei welchem 700 Personen in der Themse ertranken, während kaum 100 gerettet wurden, befanden sich, wie das Berl. Tagebl. berichtet, auf dem Schiffe auch zwei Berliner Bürger, welche glücklicherweise zu den Geretteten gehören. Es sind dies der bekannte Restaurateur Louis Tabbert, Kölnischer Fischmarkt 4., und der Baumeister Roth, Friedrichsgracht. Beide Herren befanden sich auf einer Vergnügungsfahrt nach Paris und London. Die glückliche Errettung haben die Genannten in folgendem, der Frau Tabbert

zugegangenen Telegramm angezeigt: „Beim Untergang Schiff Prinzeß Alice glücklich davongekommen. Eine Stunde geschwommen. Starke Erhaltung. Tabbert. Roth.“

Berlin. Furchtbare Noth für erlittene Mißhandlung nahm, nach der Bürgerzeitung, am Freitag das Pferd eines hiesigen Desillateurs in der Marktgrafenstraße. Der Kutscher hatte das Thier sehr stark mit der Peitsche geschlagen und flog vom Wagen, um das in Unordnung gerathene Geschirr wieder in Ordnung zu bringen, als das Pferd ihn plötzlich dementen in den Arm bis, daß er ohnmächtig zusammensank. Jetzt traftrite das wüthende Thier den Unglücklichen schredlich mit den Hufen, bis es einigen schnell herbeigeeilten, mit Stöcken bewaffneten Herren gelang, denselben zu befreien. Eine sofort requirirte Droschke brachte den Kutscher nach dem Krankenhaus.

Ueber das Auftreten der Reblaus wird dem „Nied. Anz.“ aus Glogau geschrieben: Die Reblaus hat sich in dichtester Nähe unserer Stadt, und zwar im Garten des Herrn Reinecke in Rauschwitz bemerkbar gemacht. Bereits im vorigen Jahre hatte sich die Reblaus an einzelnen dort befindlichen, aus Erfurt bezogenen Weinstöcken gezeigt und wurden letztere infolge der Anordnung des Reichs-Commissarius Sanitätsrath Dr. Gallus aus Sommerfeld vernichtet. Die Vernichtung scheint jedoch keine vollständige gewesen zu sein, denn die Reblaus hat sich dort wiederum, und zwar in größerer Menge gezeigt. Der zur Konstatirung des Vorfalles hierher beorderte Reichs-Commissarius Bromme aus Grünberg hat Rebläuse, alte und junge, sowie in der Folge, in welcher die Weinstöcke stehen, Eier in Masse vorgefunden. Das kaiserliche Reichs-Konsulamt wird nimmehr von dem Vorfalle benachrichtigt werden, welches voraussichtlich das Verbrennen sämtlicher Weinstöcke im Garten des Herrn Reinecke und die umfassendste Desinfection des Erdbodens anordnen wird.

Rinteln, 4. September. Unfreiwillige Fasten haben seit einigen Tagen die Bewohner unserer Stadt. Nach entsprechender Verhandlung hat der Stadtrath nämlich ein städtisches Schlachthaus eingerichtet und den Weggern aufgegeben, nur in diesem zu schlachten, bei Strafe von 60 Mk. für jeden Fall. Die Wegger haben sich dem Unternehme von Anfang an verneinend entgegengestellt und sich vertribart, es dadurch lahm zu legen, daß sie nun überhaupt nicht schlachten wollen. Mit dem 1. d. M. ist die betr. Verordnung in Kraft getreten, und da seitdem kein Vieh mehr in der Stadt geschlachtet ist, so sind wir seitdem zu Fisch und Gierpeise verurtheilt, bis entweder die Wegger ein menschliches Rühren fühlen oder aber durch Zufuhr von außen auf andere Gedanken gebracht werden. Als gestern verlautete, daß von auswärtig Fleisch eingeführt werden sollte, haben sich mehrere der „in ihren Interessen Gefrankten“ mit Knüppeln u. dergl. aufgemacht, um den Provinzialrath abzuschneiden. Der betr. Unternehmer soll jedoch vorgezogen haben, den Conflict durch Fernbleiben zu vermeiden.

London. (Erntearbeiten bei elektrischer Beleuchtung.) Das elektrische Licht hat jetzt in England eine neue, eigenthümliche Verwendung gefunden. Kanonikus Bagot, Rector von Athy, benutz es auf seinen ausgedehnten Besitzungen, um die Erntearbeiten auch bei Nacht fortsetzen zu können.

Misfols. (Ueber die Ueberschwemmung) liegen dem Neuen Wiener Tageblatt Berichte über einzelne Episoden aus der großen Tragödie vor: Als die Wassermassen größere Dimensionen angenommen hatten, flüchteten sich zwölf Personen in ein Haus; auch hier sollten sie nicht geborgen sein, denn die Thüren und Fenster barßen und im Au war das Zimmer mit Wasser gefüllt. Sie vollzogen schließlich ihre Rettung — durch den Rauchfang. Einem armen Wirthe am äußeren Ende der Stadt entriß die Fluth das Haus mit seinem schlafenden Weibe und sechs Kindern — der Arme soll irrsinnig geworden sein. Auf eisernen Ofen hielten sich ganze Familien zusammen und retteten in dieser Situation das Leben. Ein armer Familienvater klagte jämmerlich, daß er in der Haft anstatt seiner zwei fremde Kinder rettete, die seinen sind ertrunken. Zwei Pester Damen, die zufällig zu Besuch bei Verwandten in Misfols waren, wurden auf geradezu ungläubliche Weise gerettet. Die Armen erzählten, daß sie in der sturmbewegten Nacht, um vom grellen Scheine des Blitzes nicht gefürt zu werden, die Fensterläden schließen wollten, aber das schon bis zum halben Fenster reichende Wasser drückte mit großer Gewalt die Fensterstheiben ein und ehe die Weiden Rettung finden konnten, waren sie bis zum Halse im Wasser. Erdrückt wollten sie in tiefstem Negligée über die Holzstreppe auf den Boden flüchten, aber die Holzstreppe brach donnernd unter ihren Füßen zusammen und Beide fürtzen in die brauende Fluth, welche sie in die nahegelegene Szinwa durchschwemmte; nachdem sie viele Male untergetaucht waren, gelang es ihnen endlich, sich an einem Balken festzuklammern, an welchem sie im Todeskampfe so lange festhielten, bis Hüße kam und sie in ein nahegelegenes Haus gebracht wurden. Ebenso wunderbar war die Rettung der Kranken im Spital. Die Unbeholfenen konnten sich vom Lager nicht rühren und das war ein Glück. Die herbeifürtzende Fluth hatte die Betten sammt den Kranken bis zum Plafond gehoben und als das Wasser gesunken, sanken auch die Betten allmächtig mit. Die Kaufleute von Misfols haben schredliche Verluste zu beklagen, kein Geschäft blieb verschont. Viele Großhändler sind ganz ruiniert und buchstäblich ist ihnen nur das Hemd am Leibe geblieben. Die Leute sind vom Kopf bis zum Fuß mit Roth befest, was von der Habe gerettet wurde, wird nun im Flusse gewaschen und gereinigt. Das Glend ist unsäglich groß. Den durch entseßte Wassermassen unglücklich gemachten Bewohnern von Misfols mangelt es jetzt an Trinkwasser, da die Brunnen erschürt sind. Die Todten werden in gemeinfame Gräber gebettet, jede Leiche in einem sogenannten Sarg, damit, falls die Angehörigen reklamiren sollten, die selben eghumnt werden können. Jede Schicht Leichen wird mit einer Schicht Kalk bedeckt.

(Hierzu eine Beilage.)

Dank

dem Krieger- und Landwehr-Verein von Niedermüsch für die freundschaftliche und kameradschaftliche Aufnahme bei Enthüllung des Krieger-Denkmal.

Der Krieger- und Landwehr-Verein Niedermüsch d.

Politische Rundschau.

Gastein, den 8. September. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ist ein vorzügliches. Zu dem gestrigen Diner in Bäckstein waren 25 Einladungen ergangen. Se Majestät blieb bis 6 Uhr im Freien und fuhr dann nach Gastein zurück. Heute besuchte der Kaiser die Kirche, in welcher der Divisionspfarrer Frommel den Gottesdienst abhielt. Das Diner findet heute Nachmittag in der Schweizerhütte statt. Beamte des Hofmarschallamtes sind bereits am 6. in Kassel eingetroffen, um Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers und zwar im Stadtschloße wie gleichzeitig auf Wilhelmshöhe zu treffen, weil es noch nicht entschieden ist, wo der Kaiser absteigen wird.

Der Kronprinz traf am 5. in Ulm ein, wurde von den Spitzen der Militär- und Civil-Behörden am Bahnhof empfangen und begab sich sodann durch die reich mit Flaggen geschmückten Straßen der Stadt, von der Bevölkerung überall mit jubelnden Rufsen begrüßt, nach dem Gouvernementsgebäude, wo er Wohnung nahm. Abends fand zu Ehren des Kronprinzen die festliche Beleuchtung des Münsters und eine Gesangausführung sämmtlicher Vereine im Münster statt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. September, betr. die Ausgabe von unverzinslichen Schatzanweisungen im Betrage von 15,000,000 M. behufs Durchführung der Münzreform.

Der Bundesrath hat am 5. eine Plenarsitzung abgehalten und u. A. den vom Stellvertreter des Reichskanzlers vorgelegte Entwurf einer Verordnung wegen Ergänzung u. der Verordnung über die Funktionen der Beamten der Militär- und Marine-Verwaltung den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Gleichzeitig wurden die Commissarien für die Vertretung des Socialisten-Gesentwurfs im Reichstage ernannt.

Zur bevorstehenden Eröffnung des Reichstags sind bereits sämmtliche Minister wieder in Berlin eingetroffen. Vom Stellvertreter des Reichskanzlers ist dem Reichstage das von dem Bundesrathe genehmigte Socialistengesetz, jedoch noch ohne Motive zugegangen. Letztere dürften bis Montag ebenfalls in den Händen der Reichstagsmitglieder sein. — Die Wahlacten sind bis auf die Nachwahlen im Bureau des Reichstages bereits eingegangen, so daß das Geschäft der Wahlprüfungen unverzüglich seinen Anfang nehmen kann. Die Zahl der vorliegenden Wahlproteste soll sehr beträchtlich sein.

Bezüglich der Stichwahl zum Reichstage im Kreise Mühlhausen-Langensalsa bestätigt Professor Neulaug, daß er bei der Ablehnung des ihm angetragenen Mandats beharrt und dürfte die Wahl des Grafen Wilhelm v. Bismarck hiernach als gesichert zu betrachten sein.

Der volkwirtschaftliche Congreß in Posen hat am 5. seine Beratungen geschlossen.

Aus Baden-Baden wird unterm 5. die Ankunft des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff gemeldet.

Ausland.

Nachdem die österreichische Occupationsarmee sich einige Zeit auf die Vertheidigung beschränkt hat, um den Aufmarsch der gesamten neu-mobilisirten Truppen abzuwarten, werden dieselben nacheinander ihren Vormarsch weiter fortsetzen. Die Hauptmacht der Insurgenten ist bei Dobruja concentrirt, von wo aus der Vorstoß der unter FML. Szaryay vereinigten Brigaden gegen Tulza erfolgen wird. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß man gegen die Aufständischen in der Bosnawina, dem nordöstlichen Winkel Bosniens, nicht mehr von Dobruja aus allein, sondern gleichzeitig auch von andern Punkten aus geschossen vorgehen wird. Wesentlich bedeutenderen Schwierigkeiten wird die Occupation wohl erst im Santhof von Novibazar begegnen, wo großartig gerüfelt wird. Laut Meldung des Militair-Commandos in Cassel. Ruvo hat die montenegrinische Besatzung auf Befehl ihrer Regierung die Suturina am 5. geräumt. — Bezüglich der österreichisch-türkischen Convention scheint sich die Pforte dem österreichischen Vorschlage einer Occupation Bosniens auf unbestimmte Zeit zuzuneigen.

Paris, 6. September. Die gestern versuchte Vereinigung des internationalen Socialisten-Congresses in der Rue Grenelle wurde polizeilich mit Gewalt inhibirt und die Versammlung aufgelöst. Man leistete dabei der Polizei Widerstand und wurden in Folge dessen eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich der deutsche Delegirte Hirsch, der hiesige Correspondent des Leipziger „Vorwärts“ und Vertrauensmann Nebels. Die Socialisten protestiren lebhaft bei dem Minister Marcere, der jedoch das Verbot aufrecht erhielt. Mehrere Arbeitervereine beschäftigen nun eine große Manifestation am Sonntag, dem Begräbnistage Thiers, auf dem Père Lachaise zu veranstalten.

London. Prinz Wilhelm von Preußen ist am 4. hier angekommen. — Die drei größten Baumwollspinnereien in Blackburn haben angezeigt, daß sie in 14 Tagen ihre Establishments schließen würden. Drei andere Baumwollspinnereien beabsichtigen eine kürzere Arbeitszeit einzuführen. — Nach den neuesten Schätzungen soll die Zahl der bei dem Zusammenstoße des „Bunwellcable“ mit der „Princess Alice“ ums Leben gekommene Personen sich auf 700 belaufen. Die Taucher sahen Hunderte von Leichen in dem Brack liegen.

Ueber die Ermordung des italienischen Consuls Perrod verlautet jetzt Näheres. Perrod war am 2. August nach Brod gekommen, hatte die Wagnungen, sich nicht unter die Aufständischen zu wagen, zurückgewiesen, sich einen eigenen Wagen mit Bespannung gekauft, und dann seinen Weg über Briga genommen. Auf seiner Fahrt soll Perrod unter die Aufstän-

dischen gerathen und von Batschibozuk ausgeplündert und ermordet worden sein. Von der österreichischen Regierung werden die Erkundigungen nach dem Schicksal Perrods eifrig fortgesetzt. Die italienische Regierung hat diese Bemühungen dankend anerkannt und gebeten, mit Nachforschungen auch ferner fortzufahren.

St. Petersburg, 7. September. Offizielles Telegramm. Großfürst Michael Nicolajewitsch telegraphirt dem Kaiser unterm 6. d. M., Abends 8 Uhr 20 Minuten: Ich habe das Glück, Ew. Majestät zur Besetzung Batums zu gratuliren. Ich erhielt soeben eine Depesche des Generaladjutanten Swiatopolk-Mirsky, welche lautet: Heute Vormittag 11 Uhr zogen die russischen Truppen in Batum ein, sodann wurde in Batumport die russische Flagge aufgehißt und die Verwaltung von den russischen Behörden übernommen. Derwisch Pascha empfing mich an der Spitze einer aus Einwohnern und Mitgliedern der christlichen und muslimännischen Gesellschaft bestehenden Deputation. Die türkischen Civilbehörden hatten sich vor unserem Einzug entfernt. In Batum sind noch gegen 15 Tabor's türkische Truppen geblieben. Derwisch Pascha ist bemüht, dieselben möglichst bald zu entfernen. Generalmajor Kurid ist provisorisch zum Gouverneur von Batum ernannt. Im Lande herrscht volle Ruhe.

Die türkischen Truppen an der griechischen Grenze werden durch neue Nachschübe verärthet. Die griechische Regierung hat der Pforte angezeigt, sie werde die Signaturmächte des Berliner Vertrages anrufen, falls eine Antwort in Betreff der Grenzberichtigung-Commission bis zum 6. nicht erfolgt sein sollte. Die Pforte hat hierauf entgegnet, daß sie keine Delegirte zur Grenzregulirungs-Commission entsenden könne, sondern die Antworten der Großmächte auf ihr bezügliches Memorandum abwarten müsse, bevor sie eine Entscheidung treffen könne. — Die britische Flotte erhält die Ordre, bei Brinlipo zu bleiben. — Zur Beschwichtigung und Aufklärung der Lagen ist der Gouverneur von Trapezunt nach Batum beordert worden; die Lagen beginnen theilweise auszuwandern. — In dem Prozesse gegen Suleiman Pascha wird, wie verlautet, ein freisprechendes Urtheil gefällt werden. — Bei der Pforte ist eine Commission zur Berathung der in Armenien einzuführenden Reformen gebildet worden.

Konstantinopel, 7. September. Ein Telegramm aus Yakowa (Albanien) meldet, daß Mehemed Ali, nachdem es ihm gelungen war, einen Bande von albanesischen Aufständischen, die ihn bei Yakowa umzingeln wollte, zu entgehen, nach Hangar geflohen war; hier wurde derselbe von den Insurgenten umringt und mit 20 Personen aus seinem Gefolge massacrirt. — Die Türkei wird demnächst eine Gesandtschaft nach Afghanistan entsenden.

Gegen Sidi Muley Hassan, den Sultan von Marokko, ist ein Vergiftungs-Attentat ausgeübt worden. Die Vergiftung war, wie aus Tanger gemeldet wird, das Werk mehrerer Großen des Reiches, die den ihm, seiner liberalen Anschauungen und Bestrebungen wegen, verhassten Herrscher aus dem Wege zu räumen hofften. Während der Sultan vor seiner zweiten Hauptstadt, Marokko, campirte, wo er eben seine Leute sammelte, um gegen einen benachbarten Kabylensiamme zu Felde zu ziehen, ward ihm eines Abends das marokkanische Nationalgericht Kusfus mit Arsenik gereicht. Sidi Muley Hassan, welcher von dem Mehle aß, liegt nun in Marokko sehr schwer erkrankt darnieder.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat am 5. in St. Paul eine Rede gehalten, in welcher er hervorhob, daß mit der Münz-Circulation auch der Wohlstand des Landes sich wieder zu heben beginne, daß die Schuldenlast des Landes sich sehr beträchtlich verringert habe und daß der Erntesegen ein überaus reiches sei. Am Schluß der Rede äußerte der Präsident den Wunsch, daß der Norden seinen Ueberfluß mit der schwer geprüften Bevölkerung des Südens theilen möge. In der That lauten von dort die Berichte fortdauernd schmerzenerregend. In New-Orleans starben am 5. 72, am 6. 86 Personen, in Vicksburg sind am 5. 20 Personen gestorben und am 6. 201 neue Erkrankungsfälle angemeldet worden. In Memphis wurden am 6. 180 neue Fälle geköhlt. Die Epidemie nimmt noch immer mit großer Heftigkeit zu. In den Orten, in welchen kürzlich ein Aufruf zur Unterthugung erlassen wurde, treffen Hilfsmittel aus allen Theilen des Landes ein.

ABC. Eine deutsche Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1879.

Es war nicht lange nach der Weltausstellung zu Philadelphia, als eine kleine Anzahl von Männern, deren Thatskraft und Geschicklichkeit auf dem Gebiete des Gewerbes längst erprobt ist, zusammentrat und eine Einladung an hervorragende Berufsgeoffenen erließ, um mit ihnen gemeinsam die Schritte zu berathen, welche nothwendig erscheinen konnten, wenn dem deutschen Gewerbe wieder diejenige Achtung verschafft werden sollte, die es — wir wollen hier nicht erörtern, ob verdient oder unverdient — in mancher Beziehung unbesreitbar eingebüßt hatte. Die Bemühungen der wenigen Männer waren infowen vor vorn herein von Erfolg gekrönt, als sie überall freudiges Entgegenkommen fanden. Die gegebene Anregung schuf eine Bewegung, welche sich immer weiteren Kreisen mittheilte, und namentlich fand der Gedanke vielen Anflang, eine deutsche Industrie-Ausstellung zu arrangiren und hier zu zeigen, welche Stufe unsre heimische Production thatsächlich erreicht hat.

Die Weltausstellung in Philadelphia brachte für Deutschland eine Reihe von Demüthigungen, obgleich kein Vorurtheilsreiner verkannte, daß es nicht wenige industrielle Gebiete giebt, auf denen unser vaterländisches Gewerbe das höchste, in der Gegenwart überhaupt Erreichbare wirklich erreicht. Von der Weltausstellung des Jahres 1878 in Paris schlossen uns politische Erwägungen aus. Es war gewiß ein Act großer Ueberwindung, freiwillig auf die Betheiligung an diesem internationalen Wettkampfe zu verzichten, indessen der Sinn des deutschen Volkes ist mehr darauf gerichtet, zu lernen, als darauf, mit dem bereits Erlernen zu

prahlen. Eine weniger bescheidene, prahlerische Nation würde dem Beschlusse der Regierung und ihrer Vertreter im Parlament auf Nichttheilnahme an der Pariser Ausstellung eine mächtige Agitation entgegen- gestellt haben; aber der Deutsche schwieg, weil er das Bewußtsein hegte, daß für ihn die Zeit kommen muß, wo seine Industrie jeder andern die Waage halten wird, und daß die ruhige stille Arbeit der sicherste Weg zu diesem Ziele ist.

Aber die Arbeit wird wesentlich gefördert, wenn der vorwärtsstrebende Arbeiter zuweilen betrachtend still steht und einen prüfenden Blick auf das Werk seiner Hände wirft. Auch für die Gesamtarbeit der Nation sind solche Momente der Betrachtung und Prüfung notwendig und das Bewußtsein dieser Nothwendigkeit hat die Ausstellungen in's Leben gerufen. Allein nicht jede Ausstellung giebt einen richtigen Prüfungsmaßstab; in Philadelphia hatte beispielsweise die deutsche Industrie eine Vertretung gefunden, welche ein durchaus nicht zutreffendes Bild unsrer gemerblichen Leistungsfähigkeit bildete. Um so mehr fand jedoch der Gedanke, der deutschen Production in ihrer Heimath Gelegenheit, sich in ihrem wahren Lichte zu zeigen, durch eine geschlossene nationale Gewerbe-Ausstellung zu geben, in industriellen Kreisen Anklang. Es bedurfte weder der Fieber der Diplomaten, noch eines Depeschewechsels der Regierungen, um den wichtigen Entschluß zu fassen, daß im Jahre 1879 in Berlin, der Reichshauptstadt, diese Ausstellung veranstaltet werden sollte.

Die Vorbereitungen wurden energisch in die Hand genommen, der Platz ist seitens der Behörden angewiesen und die letzte Arbeit, die Einrichtung der Räume, welche die industriellen Erzeugnisse aus allen Gegenden Deutschlands aufnehmen sollen, hat begonnen. Zum Gelingen des Werkes ist nur noch Eines zu wünschen: Frieden im Innern und Frieden nach außen! Möge es ein gütiges Geschick wollen, daß unser Vaterland von auswärtigen Verwicklungen verschont bleibe und daß kein innerer politischer Kampf das Volk in streitende Parteien zerklüftet. Trifft dies zu und wir hoffen es mit Zuversicht, dann wird die aus eigener Initiative der Gewerbetreibenden hervorgegangene Ausstellung, die von der schaffenden Kraft der deutschen Arbeit getragen wird, Zeugniß dafür ablegen, daß Deutschland keine Concurrenz des Auslandes zu scheuen hat.

Günther von Biedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmis.

(Fortsetzung.)

„Und ich,“ fügte Melanchthon bei, „habe einen Gruß für Euch, Günther, vom Luther. Ich habe ihm gleich nach der Kirche erzählt, daß ich Euch geworden, er ist begierig Euch kennen zu lernen. Heut gegen Abend soll ich Euch zu ihm bringen; er meint, ein par Augenblicke würden sich schon finden. Er hat viel, viel zu thun, und des Bürgermeisters Haus soll einem Taubenschlage gleichen, seit der Doctor seine Schwelle überschritten hat. Der Hausflur wird nicht leer von solchen, die mit Fragen, wunderlichen und vernünftigen, den Doctor bestürmen. Ein Kieselgeist lebt in dem Wanne; ich hielt solche Anstrengungen nicht aus. Er aber ist dabei fröhlich und guter Dinge.“

Dabei traten die Männer und Regina ins Haus. Gleich nach dem Mittagessen aber eilte Melanchthon in das Haus des Bürgermeisters hin- über. „Es soll heut Wichtiges dort verhandelt werden,“ entschuldigte er sich gegen Frau Elisabeth und Peter, „und der Luther hat gewünscht, daß ich nicht fehle. Euch aber, Günther, erwarte ich gegen Abend, wenn die Sonne sinkt. Ihr seid bekannt bei dem Bürgermeister? Um so besser; dann bitte ich Euch, kommt ein wenig früher und wartet in der Familie, damit der Doctor nicht zu warten braucht, wenn er nach Euch verlangt!“ Damit grüßte er die Anwesenden und ging von dannen.

Langsam schlichen Günther die Stunden des Nachmittags hin; er war in der Familie Peters geblieben und hörte aufmerksam dem zu, was der Hausherr von der heutigen Predigt Luthers wie von dem Fortgange der Reformation erzählte. Aber oftmals ließ ihn die Ungeduld sich von seinem Sitze erheben und nach dem Fenster gehen, als wollte er sehen, ob der Abend noch nicht anbroke. „Ihr könnt wohl gar nicht die Zeit abwarten, bis Ihr von hinnen ziehen werdet,“ meinte Peter im Scherze zurend, als Günther mindestens zum zehntenmale sich erhob, um ans Fenster zu treten. „Im Treiben der lebendigen Universitätsstadt Witten- berg werdet Ihr wohl bald des stillen Hauses vor dem Hagen in Nord- hauen nicht mehr gedenken!“

Verlegen setzte sich Günther rasch wieder nieder. „Wie mögt Ihr nur also sprechen, Peter,“ begann er erschrocken. „Haltet Ihr mich wirklich für so undankbar? Nein, nicht Sehnsucht ist es, von hier fort- zukommen, was mich so unruhig macht — war ich doch hier in Eurem Hause so glücklich wie nie zuvor in meinem Leben.“ setzte er leiser hin- zu — „es ist nur der Gedanke, daß ich nun endlich einen festen Stand- punkt gewonnen habe, von dem ich getrost in die nächste Zukunft sehen kann, der aber durch seine Neuheit mich vielleicht unruhiger macht, als ich sonst bin. Auch daß ich vor den Mann treten soll, auf den jetzt die Blicke fast der ganzen Welt gerichtet sind, auch das bringt mir einige Verwirrung. Ihr werdet mich sicher darob entschuldigen, nicht wahr, Peter?“

Lächelnd begütigte der: „Laß's nur gut sein, Günther! es war nur Scherz von mir. Glaubst mir, wir alle freuen uns Eures Glückes, wenn wir auch ungern Euch in unserm Kreise mißen. — Nun aber geht, daß Ihr dem Doctor nicht fehlt; hier ist jetzt doch nichts mehr mit Euch anzufangen!“ Damit schob er den Willigen sanft zur Thür hinaus.

Als Günther den Klopfer gegen die Thür von Michael Weinburgs Hause hatte fallen lassen, beschied ihn die öffnende Magd: „Seid Ihr Herr Günther? Der Doctor und die andern Herren sind im Garten. Ihr solltet auch dorthin kommen, haben sie zurückgelassen!“

Klopfenden Herzens schritt der also Zurechtgewiesene über den sauber gepflasterten Hof dem Garten zu. Schon im Hofe vernahm er die Stimme

der Redenden, und kaum war er in den Garten eingetreten, als auf einen der Seitenwege ihm der Magister und Luther entgegen kamen.

„Sieh da! Gewiß der neue Famulus!“ rief der Doctor, der Günther zuerst bemerkt hatte, schon von Wittem dem sich Nährenden zu. Günther verbeugte sich ehrfurchtsvoll, Luther aber reichte ihm die Hand und meinte herzlich: „Der Melanchthon hat mir schon von Euch und Euren Schi- salen erzählt. Ich wünsche Euch Glück, daß Ihr ihn zum Lehrmeister erkoren, einen bessern hättet Ihr nimmer bekommen können. Niehm's auch als gute Vorbedeutung, daß Ihr just denselben Namen tragt, wie ein junger Mann aus hiesiger Stadt, der Franz Günther, der anno 1517 unter meinem Defanate zum baccalaureus biblicus promovirt wurde und mir sehr nahe stand. Denke, daß wir werden gute Freunde werden; denn das Haus des Philipp ist das meine und umgekehrt. Habt Ihr denn auch Lust, mein Freund, mit uns zu ziehen, und was wollt Ihr in Wittenberg studiren?“

„Von Herzen gern gehe ich mit Euch, Herr Doctor,“ entgegnete Günther frisch, dem der herrliche Ton in Luthers Worten die Wangigkeit des Herzens genommen hatte, „und bei der Theologie will ich bleiben, sie ist mir Herzenssache!“

„Das nenne ich wacker gesprochen, Geselle,“ äußerte der Doctor und seine mächtigen Augen leuchteten in eigenthümlichem Glanze. „Bleibt bei solcher Gesinnung, dann wird Euch Gottes Segen nicht fehlen. Traktirt mir nur vor allen Dingen die heilige Schrift, sie ist und bleibt das Fundament aller Gottesgelehrsamkeit wie alles Trostes im Leben und im Sterben. Legt die Scholastiker vorläufig bei Seite; nicht alles ist Gold, was in ihnen glänzt: Ihr werdet das später selber einsehen. Vor allen Dingen den Römerbrief und das Johannisevangelium, die nehmt mit allem Ernste vor. Sie sind ein fürtreffliches Bademeum pastorale, und ein rechter Prediger sollte jeden Tag ein Kapitel aus beiden lesen und lernen, bis er sie auswendig weiß. Vergißt auch des alten Testaments nicht; viel Trostreiches und Erquickliches ist auch darin zu finden; es ist und bleibt doch immer der Wegweiser auf Christum auch für uns, die wir im neuen Bunde leben. Doch über das alles sprechen wir wohl ein Genaueres im Hefewagen. Es ist Euch doch genehm, daß Ihr gleich mit uns fahrt, wenn wir auf der Rückreise hier vorprechen?“ Günther nickte zum Zeichen der Bejahung mit dem Kopfe; Luther aber fuhr fort: „Der Melanchthon hat mir auch gesagt, daß Ihr der Musica wenig mächtig seid; da benutzet sein die Gelegenheit, die sich Euch in Wittenberg bieten wird, Euch in dieser edlen Kunst zu v. vollkommen. Denn ich meine, man solle junge Gesellen zum Predigtamate nicht verordnen, sie haben sich denn in der Musica wohl verübt und geübt. Sie ist das beste Labfal einem betrübten Menschen, und der Trübale und Anfechtungen giebt's wohl in keinem Amte so viel als in dem unsrigen. Durch sie wird das Herz wieder zutreiben, erquickt und erfrischt, wie schon der alte Heide Virgilius bezeugt: tu calamos inflare leves, ego cicere versus: singe du nur die Noten, ich will den Text singen. — Nun, wollen schon sein, was wir aus Euch machen können. Habt Ihr nur frischen, frohen Muth und traut Gott, das andere findet sich wohl!“ Dabei griff er Günthers Hand und schüttelte sie kräftig.

„Auch ich,“ fiel jetzt der Bürgermeister ein, der während des Gesprächs herangekommen war, „möchte Euch, Günther, eine frohe Nachricht bringen. Weil Ihr der Erste seid, der nach Beginn der Reformation aus dieser Stadt nach Wittenberg zieht, um als Jünger zu den Füßen dieser Weiser zu sitzen, so hat der Magistrat heut Nachmittag beschloffen, Euch gebüh- rlich zu unterstützen und Euch ein Stipendium von fünf, ein jährlich Stipen- dium aber von dreißig Goldgulden für die Zeit Eures Studiums in Wittenberg zu geben. Ihr könnt Beides Morgen bei dem Stadtkämmerer erheben.“

Ueberrascht blickte Günther den Bürgermeister an, kaum daß er Worte zum Danken fand.

„Dankt diesen beiden Männern, Günther,“ entgegnete der Bürger- meister freundlich und wies auf die beiden Reformatoren; „sie haben wacker für Euch gesprochen.“

Bewegt trat Günther auf Luther und Melanchthon zu.

„Es werde Euch zum Segen!“ sprach der Doctor ernst; der Magister schüttelte Günther schweigend die Hand.

„Auf Wiedersehen denn, mein Freund; haltet Euch zur Reize fertig!“ erinnerte Luther noch einmal den jungen Mann. Dann setzten die Refor- matoren mit dem Bürgermeister den Spaziergang im Garten fort; Günther aber eilte nach Hause, seinen Freunden die frohe Botschaft zu bringen.

Am andern Tage in aller Frühe reisten die Gäste nach Erfurt weiter. In dem Hause des Peter Woldenhauer begann ein reges Leben. Emsig arbeiteten die Frauen an der Ausrüstung Günthers. Während dieser die schuldigen Besuche bei den Rathsherren machte, sich für das Stipendium zu bedanken, oder in seinem Erler über der heiligen Schrift saß und in dieser studirte. Eine hohe Fröhlichkeit und Lebenslust war in sein Herz eingezozen, und wohlthätigen Einflusses übte sie auch auf den Körper des jungen Mannes, der ersichtlich sich von Tage zu Tage mehr von den Folgen der schweren Krankheit erholte. Die Wangen wurden voller und farbten sich mit leisem Roth, der Gang wurde wieder kräftig; Günther konnte scherzen und lachen; nur wenn er an Regina und die Trennung von ihr dachte, wurde er traurig und still. Auch mit dem jungen Mädchen war eine Veränderung vorgegangen; sie sah bleich aus, die Augen waren oft geröthet, als hätte sie geweint, und still ging sie im Hause herum. Fragte sie aber Vater oder Mutter, ob ihr etwas fehle, dann antwortete sie stets: „es fehlt mir nichts, ich fühle mich ganz wohl!“ und war dann eilig zur Stubentür hinaus.

Beforgt schüttelte der Vater den Kopf: „ich fürchte, sie hat sich bei Günthers Pflege zu sehr angeanstrengt,“ äußerte er einst zu seiner Frau; „gebe Gott, daß sie den Reim der schrecklichen Krankheit nicht in sich trägt.“ Frau Elisabeth aber schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.